



# Treue den kommunistischen Idealen

Am 29. Oktober wird der Leninische Kommunistische Jugendverband der UdSSR 50 Jahre alt. Der Komsomol ist die Schöpfung der proletarischen Revolution, Fleisch vom Fleische der Partei Lenins, Blut vom Blute der heldenmütigen Revolutionäre, der Kämpfer für eine sozialistische Welt. Die Vorbereitung auf das Jubiläum des Komsomol verläuft am Vorabend des bewegenden Datums im Leben unseres Volkes und der ganzen fortschrittlichen Menschheit — des 100. Geburtstag W. I. Lenins, dessen hellen Namen unser Komsomol mit Stolz trägt. Das ist ein mächtiger Stimulus für den Aufschwung der ideologischen Arbeit im Komsomol, der weitgehenden Propagierung der großen Ideen des Marxismus-Leninismus, der Aktivierung der jungen Kräfte des Landes im Kampf für den Aufbau des Kommunismus.

**A. KAMSCHALOW,  
Sekretär des ZK  
des Komsomol**

Werte des Gesichtskreises, immer mehr anwachsende politische und Arbeitsaktivität.

Die Jugend von heute stellt kraft objektiver Verhältnisse den besonders gebildeten Teil der Gesellschaft dar, sie nimmt im wissenschaftlich-technischen Fortschritt eine hervorragende Stelle ein. Es genügt zu sagen, daß während 1958 jeder sechste Komsomolze Mitglied- und Hochschulpflicht hatte, sie jetzt fast jeder zweite Komsomolze besitzt.

Man kann nicht umhin, in diesem Zusammenhang das wachsende Bestreben der Jugend zu einer philosophischen, politischen, ökonomischen und stiftlichen Ergründung des Lebens, der Prozesse und Ereignisse sowohl im In- als auch im Ausland hervorzuheben. Von der Reichweite, Tiefe und Beständigkeit dieses Interesses sprechen überzeugend und mit Recht Komsomolfunktionäre, Soziologen, Pädagogen. Die jungen Leute studieren mit verstärktem Interesse Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Parteidokumente, suchen und finden darin Antwort auf die sie interessierenden Fragen.

Der Jugendverband stellt heute eine große gesellschaftlich-politische Kraft dar. Darin sind über 23 Millionen Jungen und Mädchen vereinigt. Die Reihen des Komsomol wachsen unaufhörlich. So traten zwischen dem XIV. und dem XV. Komsomolkongreß dem Verband über 15 Millionen Personen bei. Gegenwärtig bestehen Komsomolorganisationen praktisch in jedem Betrieb, in jedem Kolchos und Sowchos, in jeder Lehr- und Forschungsanstalt. Mehr als die Hälfte aller Komsomolzen arbeiten in der Volkswirtschaft.

Wir sind bestrebt, in unserer ideologischen Arbeit jene qualitativen Veränderungen im Bereich zu ziehen, die im Komsomol in den Jahren der Sowjetmacht vor sich gegangen sind. Jene neuen Züge, die sich bei der Jugend in letzter Zeit herausgebildet haben.

Die Besonderheiten unserer Jugend von heute bestimmen unsere sozialistische Wirklichkeit. Es sind dies vor allem ideologische Überzeugtheit, hohes Bildungsniveau,

Wirklichkeit rufen Elemente der Verwirrtheit, Unsicherheit hervor, der abstrakte Humanismus führt ihn vom aktiven Kampf für Kommunismus fort.

Es ist eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben des Komsomol, die gesellschaftlichen Interessen jedes jungen Menschen zu erziehen und zu formen. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe ist nur auf einer zutiefst wissenschaftlichen Grundlage möglich. Nicht von ungefähr studiert und bestimmt man jetzt in den Komsomolorganisationen das wissenschaftliche Herangehen an die Praxis der erzieherischen Arbeit, man berücksichtigt voll die Ansprüche, Interessen, persönlichen Pläne, sozial-psychologischen Besonderheiten der verschiedenen Kategorien der Jugend.

Die ideologisch-erzieherische Arbeit des Komsomol kann nicht anders als in einer breiten Front geleitet werden. Mit Hilfe der Parteiorganisationen wird das System der politischen Aufklärung der Jugend vervollständigt, werden Leninisten erteilt, wird die Lektionspropaganda verbessert, der Einfluß des Komsomol in den schülerischen Verbänden und Organisationen verstärkt, die Arbeit der Jugendverlage, der Presse, des Rundfunks und Fernsehens vervollkommnet.

Eine besondere Aufmerksamkeit lenken die Komsomolorganisationen auf die Erziehung der heranwachsenden Generation an den ruhmreichen revolutionären Kampf- und Arbeitstraditionen des Volkes. Die Sowjetjugend erwies sich als die reichste Erbin ihrer Väter, der Kommunisten. Die Jungen und Mädchen unseres Landes übernehmen von ihnen ihre revolutionäre Leidenschaft, ihre Selbstaufopferung, das große Gefühl der Pflicht vor dem Volke, die Treue den kommunistischen Idealen und bringen dadurch die bürgerlichen Ideologen in Wut, die es nichts Schrecklicheres

gibt. Gerade deshalb sind sie bemüht, zwischen unsere Väter und Kinder einen Keil zu treiben, verbreiten sie Lügenmärchen über den Antagonismus der Generationen.

Ein Bewußtsein der großen Liebe und Achtung zu den Heldenaten der älteren Generation ist der Unionsmarsch durch die Orte des revolutionären, Kampf- und Arbeitsruhm des Sowjetvolkes, der vom Komsomol mit Hilfe anderer gesellschaftlicher Organisationen durchgeführt wird.

Die Bekanntschaft mit der heldenmütigen Geschichte der Heimat gestattet der Jugend, die Vergangenheit besser zu verstehen und die Gegenwart gehobener einzuschätzen. Aus den unvergänglichen Heldenaten der Generationen schöpft die sowjetische Jugend Kraft, schmiedet sie ihren Charakter, bereitet sie sich auf die heroische Rolle eines Kämpfers, auf die Verteidigung der Errungenschaften des Oktober vor. Eine mächtige Ladung der ideologischen Überzeugtheit, die der jungen Generation durch die Treffen mit den Veteranen, durch die Bekanntschaft mit den bewegenden Seiten der Kampf- und Arbeitsseite der Väter vermittelt wird, verkörpert sich erfolgreich in ihren Taten auf allen Abschnitten des kommunistischen Aufbaus.

Eine besondere Bedeutung gewinnt auf der gegenwärtigen Etappe die patriotische Erziehung der Jugend. Es gibt kein stärkeres, kein tieferes Gefühl als die Liebe zum sozialistischen Vaterland. Der Patriotismus ist die tiefste Quelle der Macht des Sowjetmenschen. Patriot sein heißt vor allem — der Heimat auf seinem Posten mit allen Kräften, allem Sinnen und Trachten dienen. Patriot sein heißt unverwundlich gegenüber allen Mängeln sein. Das bedeutet jedoch nicht, daß man eine gesunde Kritik durch Nörgeln und Kritkellen ersetzen kann, wie es einige Pseudopatrioten tun. Die Mängel werden durch ruhige, sachliche Arbeit beseitigt.

Die internationalen Verbindungen festigend, stellt die Leninische Komsomol seine Hauptaufgaben darin, die Beziehungen der Freundschaft und Brüderlichkeit mit der Jugend der sozialistischen Länder zu vertiefen. Das bedeutet jedoch nicht den kapitalistischen Ländern zu entwickeln und zu festigen, alleseitig den Kampf der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas für ihre nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt zu unterstützen. Ihre hohe internationale Pflicht erfüllend, festigt die Sowjetjugend

die Kampfsolidarität mit dem heldenmütigen Volk Vietnams, leistet den mutigen Patrioten, welche die Aggression des amerikanischen Imperialismus abwehren, allseitige Unterstützung.

Die Parteiorganisationen schenken immer mehr Aufmerksamkeit der ideologischen Erziehung der heranwachsenden Generation, erweilen dem Komsomol eine kolossale Hilfe in all seinen Anliegen. Von der Sorge um die Zukunft der Jugend, um die Geschicke des Friedens sind auch die Dokumente des Aprilplenums des ZK der KPdSU getrieben, die für den Komsomol eine Anleitung zur Aktion in der Verstärkung der ganzen ideologischen Arbeit darstellen. Das Aprilplenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei hob die Notwendigkeit der Verstärkung der ideologischen Arbeit hervor und stellte vor dem Leninischen Komsomol neue verantwortungsvolle Aufgaben, deren wichtigste darin besteht, alle zur Verfügung stehenden Mittel der ideologischen Erziehung auf die Festigung der kommunistischen Überzeugtheit der Jugend, ihres Gefühls des sowjetischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus, ihrer ideologischen Standhaftigkeit und des Vermögens, den beliebigen Formen des bürgerlichen Einflusses standzuhalten, zu lenken.

Die Stärke des Komsomol liegt in seiner Führung durch die Partei. Die Vervollkommnung der Formen und Methoden der Führung der Komsomolorganisationen, ständige Hilfe für sie in der Entwicklung der politischen und Arbeitsaktivität der Jungen und Mädchen ist eine der vorrangigsten Aufgaben der Parteiorganisationen. Vor kurzem faßte das ZK der KPdSU den Beschluß über die Arbeit der Krasnojarsker Regionalsparteiorganisation in der Führung des Komsomol. Darin wird mit großer Klarheit die Verantwortung aller Kommunisten für die Sache im Komsomol hervorgehoben.

Von den illegalen bolschewistischen Parteilisten der gewitter-schweren Vorkriegszeit, über die Lagerer des Bürgerkrieges, die ersten Hiltjes-Lämpchen, die Stößbaustellen des Komsomol, über die harten Jahre des Großen Vaterländischen Krieges, über die Weiten des Neulands und die Sternwege des Weltraums trug die Sowjetjugend in ihren Herzen bis in unsere Tage wie ein Heiligtum die großen Ideen, die ihr die Kommunistische Partei vererbte.

(Pressebüro der „Pravda“)

# Kulturleben in Stepnoje

Mit berechtigtem Stolz spricht man im Thälmann-Kolchos über die beiden Kulturstätten des Dorfes Stepnoje — die schöne Dorfschule und den Klub — die von den Kolchosbauern selbst gebaut wurden.

Das Lehrerkollektiv (Direktor Albert Meinzner) hat als erstes im Sary-Agatscher Rayon die Schule schon am 1. August zum neuen Schuljahr vorbereitet. Hier lernen 860 Schüler, von denen die meisten sowjetdeutsche Kinder sind. Gegenwärtig helfen sie zusammen mit ihren Kameraden Kasachen und Usbeken dem Kolchos. Besonders fleißig arbeiten die Schüler auf der Tenne.

Der muttersprachliche Deutschunterricht wurde in Stepnoje 1950 dank dem erfahrenen Deutschlehrer August Meinzner eingeführt. Er ist jetzt im Ruhestand, hat aber noch in der Schule und nimmt am Kulturleben des Dorfes aktiv teil. Die Schüler der 2., 3. und 4. Klasse lesen und schreiben deutsch, können auch den Inhalt kleiner Texte wiedergeben. Aber deutsche Lieder werden fast nie gesungen. Die junge Lehrerin Elvira Lebler übt mit den Kindern keine Lieder ein, Spiele werden auch nur selten im muttersprachlichen Unterricht eingeführt.

Die Deutschlehrerin A. delina Schmidt setzt den Unterricht in den oberen Klassen fort. Doch gibt es noch Abweichungen vom Programm. So z. B. arbeitet man in der 9. und 10. Klasse mit dem Lehrbuch für den Fremdsprachenunterricht. Zwar werden auch Zeitungsartikel aus dem „Neuen Leben“ und der „Freundschaft“ benutzt, doch haben die meisten Absolventen der 10. Klasse ungenügende Kenntnisse in deutscher Literatur. Mit dem Schaffen der deutschen Schriftsteller des XX. Jahrhunderts sowie der DDR und unserer sowjetischen Dichter und Schriftsteller wurden sie nur oberflächlich bekannt. Gewiß, man muß den jungen Deutschlehrern auch mehr praktische Hilfe erteilen. Die Rayonabteilung Bildungswesen sollte Seminare für Lehrer des muttersprachlichen Deutschunterrichts organisieren. Und in den Schulen, wo man Deutsch noch als Fremdsprache unterrichtet, müßte die Muttersprache eingeführt werden. Außerdem wäre es an der Zeit, zusätzlich einige Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten. Die Lehrentätigkeit der Muttersprache sollte auch ins Leben gerufen werden, in der Schule sowie im Dorfklub. Dann werden die Schüler mehr Lust und Freude an der Erlernung ihrer Muttersprache haben. Im Thälmann-Kolchos sind alle Möglichkeiten dazu vorhanden.

Der Dorfklub kann in seinem

Zuschauerraum etwa 500 Personen aufnehmen. Leider gibt es hier weder einen Bühnenzirkel noch einen Chor. Der Direktor des Klubs Iwan Schim ist von Beruf kein Künstler, von hohem Kolchosbauern selbst gebaut wurden.

Im Klub hat man ein Blasorchester, das von H. Birsch geleitet wird. Auch gibt es ein Estradenensemble, das aus 15 Personen besteht. Leiter ist L. A. Awerjanov. V. Koch und D. Gaus bläsen die Trompete. F. Heinrich und J. Shilin spielen Elektrogitare, F. Klein — Baßgeige und F. Janzen — Geige. A. Dorn ist Klavierspieler. Es gibt hier auch Sänger, unter denen sich Galja Ehrlich auszeichnet. Das Estradenensemble bereitet den Kolchosbauern mit seinen Konzerten großen Genuß, aber sie werden fast ausschließlich in russischer Sprache veranstaltet. Auch in der Bibliothek steht es nicht besser. Außer den Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“ kann der deutsche Leser hier keinen Lesestoff finden.

Beim Klub besteht ein Musikzirkel für Kinder. 35 Schüler lernen bei dem erfahrenen Musikpädagogen Triller Akordonen spielen. Die jungen Künstler haben schon manches schöne Konzert für ihre Eltern gegeben. Vielleicht wäre es an der Zeit, eine Musikschule im Dorf zu eröffnen, um den Drang der Jugend nach Kunst und Musik zu befriedigen.

Am 1. September soll in Stepnoje ein neuer Kindergarten für 120 Kinder und die Kinderkrippe für 50 Kinder fertig werden. Das ist ein wichtiges Ereignis, denn die Räumlichkeiten, wo diese Anstalten gegenwärtig untergebracht sind, entsprechen nicht den Bedürfnissen des Dorfes. Dann wird man bessere Bedingungen haben, um die Kleinen zu erziehen. Doch für den Musikunterricht fehlt eine Lehrkraft.

**R. RATH,  
ehrenamtlicher Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Tschimkent**



**GEBIET KURSK.** Seit dem Tage des Sieges der Sowjetarmee über die faschistischen Eindringlinge am Kurker Bogen sind Tausende Touristen, Schüler, Teilnehmer der Schlacht am Kurker Bogen besuchen die Stätten der historischen Schlacht.

**UNSER BILD:** Teilnehmer der Kurker Schlacht — berühmte Kommandeure der sowjetischen Truppen (von links) Generalleutnant K. F. Telegin, Held der Sowjetunion I. F. Anochin und der Held der Sowjetunion, Generalleutnant M. A. Jenschin, die von den Kolchosbauern des Kolchos „Rasswet“, Rayon Fateshki, mit Brot und Salz empfangen wurden.

# Ein Tag aus dem Leben Lenins

Auf dem jüngsten Internationalen Filmfestival in Karlovy Vary zeichnete die Autoreny der sowjetischen Film „8. Juli“ mit einem Sonderpreis aus. Auf Seite eines APN-Korrespondenten erzählt der Filmregisseur Juri Karasik über seine Arbeit an diesem Film.

Welche Aufgaben hat sich Ihr Künstlerkollektiv gestellt? Was würden Sie als das Wichtigste bei Ihrer Arbeit am Film bezeichnen?

Ich wollte Lenin auf der Leinwand so zeigen, wie ich ihn als Künstler und sowjetischer Mensch empfinde. Bei mir zu Hause steht auf dem Tisch ein Lenin-Foto. Während der Arbeit am Film hatte ich dieses Foto stets bei mir. Das Bild zeigt Lenins Gesicht mit etwas traurigem, prüfendem und aufmerksamem Blick, das auf den Betrachter gerichtet ist. Der Kopf ist etwas nach rechts geneigt und die Lippen sind fast geschlossen. Lenins Porträt scheint eine konzentrierte Kraft ausstrahlen. Verliert man sich noch mehr in dieses Foto, scheint man die enorme Last der Anstrengungen und Sorgen, die dieser Mensch tragen mußte, fast physisch zu spüren.

Das äußerst dramatische und spannungsgeladene Drehbuch dieses Films ist der Geschichte entnommen. Am 6. Juli geriet Lenin in eine geschichtlich bedingte dramatische Situation, die den ganzen Reichtum seiner Natur und seiner geistigen Kräfte offenbart.

Der politische Kampf auf dem V. Allrussischen Sowjetkongreß, der Mord am deutschen Botschafter Mirbach, der Aufstand der rechtsorientierten Sozialrevolutionäre in Jaroslavl, die Verhaftung Dier-

smnks, der Aufbruch der linksorientierten Sozialrevolutionäre in Moskau, die Belagerung des Kremis — all das geschieht an einem Tag, am 6. Juli, im Laufe von 24 Stunden.

Die Entwicklung der Leninischen Gedanken auf der Leinwand zu gestalten — das wurde zu unserer Hauptaufgabe. Natürlich lagten wir großen Wert auch auf äußere Ähnlichkeit, denn die Gestalt Lenins, mehrmals in Dokumenten und Kunstwerken festgehalten, ist jedem lieb und wert. Doch verzichteten wir mit dem Darsteller Lenins, Juri Kajurov, auf die bereits nach rechts geneigt und die Lippen sind fast geschlossen. Lenins Porträt scheint eine konzentrierte Kraft ausstrahlen. Verliert man sich noch mehr in dieses Foto, scheint man die enorme Last der Anstrengungen und Sorgen, die dieser Mensch tragen mußte, fast physisch zu spüren.

Das äußerst dramatische und spannungsgeladene Drehbuch dieses Films ist der Geschichte entnommen. Am 6. Juli geriet Lenin in eine geschichtlich bedingte dramatische Situation, die den ganzen Reichtum seiner Natur und seiner geistigen Kräfte offenbart.

Der politische Kampf auf dem V. Allrussischen Sowjetkongreß, der Mord am deutschen Botschafter Mirbach, der Aufstand der rechtsorientierten Sozialrevolutionäre in Jaroslavl, die Verhaftung Dier-

Natürlich ist es so. Ein Künstler lebt in den Problemen des heutigen Tages. Die Ereignisse des 6. Juli zogen unsere Aufmerksamkeit gerade durch ihre Aktualität auf sich.

Der Kampf Lenins gegen die linksorientierten Sozialrevolutionäre war der Kampf eines hellen überzeugten Kommunisten gegen pseudorevolutionäre Phrasen, gegen politische Verantwortungslosigkeit und den Abenteuergeist, die das Denken an den Rand einer Katastrophe führen konnten.

# Lenins Gedenkstätte

Im vorigen Herbst wurde in Lenins Heimatstadt Ulanowos das Fundament des grandiosen Gebäudes eines Gedenkkentrums gelegt. So begann ein weiteres Poem über einen, welchen mit Marmor und Granit geschrieben werden soll.

Ein Schild an einer Straßenecke wird darüber berichten, was die Gäste Ulanowos an dieser Stelle im Jahre 1970 sehen werden. Ein Hügel am Wolga-Ufer wird gleichsam als Sockel für das Lenin-Gedenkkentrum dienen, dessen

# Wertvolle Erfahrungen

Die Parteiorganisationen des mit dem Leninorden ausgezeichneten Trasts „Tscheljabmetallurgstroi“, einer Bauorganisation, die das Tscheljabinsker Hüttenwerk baut und Anfang Juli das Hüttenwerk „250“ vorfristig dem Betrieb übergab, hat wertvolle Erfahrungen in der Gestaltung der politischen Massenarbeit gesammelt.

Am 5. Juli 1968 nahm das Tscheljabinsker Hüttenwerk das Hüttenwerk „250“ in Betrieb. Noch eine Resonanzhalle wurde in Gang gesetzt.

Dieser Sieg erforderte eine große Arbeit der Bau- und Montagearbeiter des Trasts „Tscheljabmetallurgstroi“, der Subunternehmerorganisationen. Ihre Kollektive haben in den letzten Jahren große Objekte im Hüttenwerk, in den Werken für Elektroden, Maschinenbau, im Schweißwerk, dem Werk „Wärmegeräte“ errichtet, sehr viel Wohnungen gebaut.

Beim Bau der Hüttenstraße „250“ wurden in einer kurzen Frist 1,2 Millionen Kubikmeter Grund ausgehoben, 232.000 Kubikmeter Beton und Eisenbeton gelegt, 19.000 Tonnen Metallkonstruktionen, 12.000 Tonnen technologischen und elektrotechnischen Ausrüstung montiert. Viele Objekte sind ihrem Arbeitsumfang nach einander ähnlich. Dieser Umstand forderte von den Kollektiven besondere Exaktheit in der Arbeit. Es waren wirk-

same Formen der Organisations- und Parteiarbeit und politisches Massenarbeit der Partei, Gewerkschafts-, Komsomolorganisationen nötig, die die Bemühungen der Arbeiter auf die vorfristige Vollendung des Bauprogramms richten würden.

Die Schaffung des Blockwalzwerks „1300“ des Hüttenwerks „250“, des kontinuierlichen Rohlingwalzwerks ist die Sache der Bau-, Montage- und Betriebsarbeiter. Nur eine gemeinsame Arbeit sichert Erfolg der Sache. Deshalb vereinigten die Parteiorganisationen ihrer Bemühungen in der Bauproduktion, führten gemeinsame Sitzungen der Parteikomitees des Tscheljabinsker Hüttenwerks und des Trasts „Tscheljabmetallurgstroi“ durch.

Beim Bau des Blockwalzwerks erwies sich die Sitzungen des Büros des Tscheljabinsker Gebietskomitees der KPdSU und beim Bau der Hüttenstraße „250“ die Sitzungen des Büros des Tscheljabinsker Stadtkomitees der KPdSU außeralltäglichen Amtsbereichs größer

# Bei unseren Nachbarn

Hilfe. Zu diesen Sitzungen wurden alle jugendliche am Bau dieser Objekte beteiligten Organisationen eingeladen.

Zusammen mit dem Sekretär der Parteiorganisation schickte das Parteikomitee die Kommunisten an die schwersten Abschnitte. Am Bau des Tscheljabinsker Hüttenwerks waren 15 bis 24 Parteigruppen tätig, die 150—225 Kommunisten (die Subunternehmer nicht mitgerechnet) vereinigten.

Die gesamte Arbeit der Parteiorganisationen, die am Komplex des Blockwalzwerks, des kontinuierlichen Rohlingwalzwerks, der Hüttenstraße „250“ und der Sauerstoff-Konverterhalle beschäftigt waren, wurde vom Rat der Sekretäre der Parteiorganisationen zielgerichtet, an dessen Spitze der Parteiorganisator des Baus stand. Der Rat der Sekretäre versammelte sich 2—3 mal monatlich und erörterte alle Fragen der Produktion und der Parteimassenarbeit, war bemüht, größtmöglichst auf den Gang der Bauarbeiten einzuwirken.

Der Rat bestätigte die Gewerkschaftsorganisationen, gründete Stäbe der Komsomolschleifer, die Organe der Partei- und Staatskontrolle bildeten auf dem Bauplatz eine vereinigte Gruppe zur Verstärkung der Partei-Staatskontrolle.

Bei dem dieser Objekte entstand eine Bewegung für sparsamen Verwendung der Baumaterialien und Erzeugung — in jeder Brigade besteht eigene wirtschaftliche Rechnungsführung.

Die Parteiorganisationen nutzten geschickt die Radiozonen aus, die Sendungen benutzten jedesmal mit Mitteln über die Planerfüllung, über die Spitzenarbeiter, besten Brigaden, Abschnitte. Dann erhielten die Bestarbeiter selber das Wort. So erzielte die Radiozone zum Beispiel über die von Hugo Luft geleitete Bauabteilung des „Stalstroi“. Das Kollektiv dieser Abteilung trägt den Titel „50. Jahrestag der Sowjetmacht“.

Auf dem Bauplatz sind methodische, technische und Parteikabinette tätig. Sie helfen den Arbeitern, sich im gesellschaftlichen und Produktionsleben besser zurechtzufinden.

Vor kurzem entstand die Bewegung, die Fünfjahrespläne in 4 Tagen. Initiatoren dieser Bewegung sind die Brigaden des Genossen N. S. Pustowal aus dem Trast „Stalstroi“ und die Montagebrigade des Mitglieds der KPdSU Ernst Kramer aus dem Trast „Prokabalstroi“. Ihnen folgten über 130 Brigaden.

Für die Durchführung der Massenarbeit wurde beim Bauplatz eine Agitationsgruppe gegründet, zu dem eine offene Konferenz, ein Komplex anschaulicher Agitationsmittel, thematische Schautafeln zählten. Hier werden Versammlungen der Bau- und Montagearbeiter durchgeführt, die sozialistischen

Verpflichtungen übernehmen, hier treten die Latenikünstler mit Konzerten auf.

In den Brigadehäusern und Roten Ecken werden Vorlesungen und Gespräche ohne Tagesordnung, Versammlungen der politischen Unterricht durchgeführt.

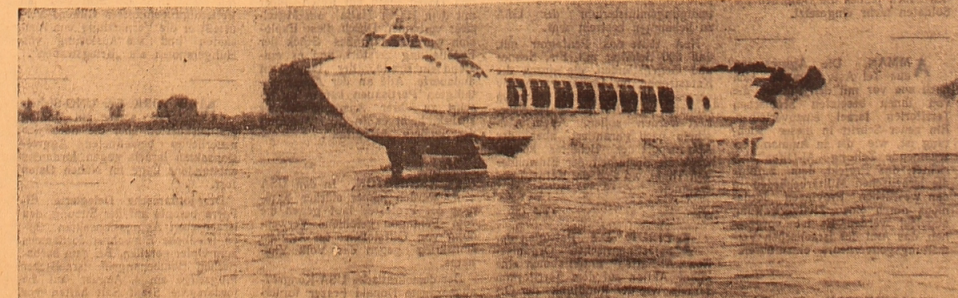
Im Trast wurde es zu einer guten Regel, daß eine Gruppe Lektoren und leitende Mitarbeiter des Trasts zweimal im Monat auf die Bauplätze mit Lektoren und Berichten, Gesprächen kommen.

Das Parteikomitee organisiert zusammen mit dem Gewerkschaftskomitee und dem Komsomolkomitee, mit dem Zentralen Klub der Bauarbeiter ständig Erholungsabende, Abende des Arbeitsruhm und anderer massenartiger Treffen der Bauarbeiter. Auf einem solchen Treffen ehrte man den Brigadier der Komplexbrigade des „Promstroi-2“, Mitglied der KPdSU Eros Lichting. Im verlossenen Jahr wurde ihm der Titel „Verehrteter Bauarbeiter der RSFSR“ verliehen.

Am 8. Juli dieses Jahres hatten sich die Bau- und Montagearbeiter, Hüttenwerker im Kulturlast des Tscheljabinsker Hüttenwerks zu einem Abend des Arbeitsruhm versammelt, der der Vollendung des Baus der Hüttenstraße „250“ gewidmet war.

Organisator des Abends war das Parteikomitee. Dazu nutzte es die Erfahrungen der Organisationsarbeit in den verschiedenen Kollektiven am Bau vieler Objekte des Eisenhüttenwesens aus.

**N. PARAMONOW,  
Stellvertreter Sekretär des Parteikomitees des Trasts „Tscheljabmetallurgstroi“**



**SEMIPALATINSK.** Hunderte Fahrgäste nehmen täglich ihre Plätze in komfortablen, schnell-fahrenden „Raketen“ ein, die sie in einigen Stunden vom Semipalatinsker Flughafen nach Tschelkenuz, Pawlodar, Omsk bewältigen.

Foto: J. Schijanow (KasTAg)

## Heimatkunde— Steckenpferd

Die Pioniere und Schüler der Mittelschule aus dem Gredesowchos „KasZIK“, Rayon Schortandy, bereiteten sich schon seit langem auf eine interessante Wanderung vor. Heimatkunde ist das Steckenpferd vieler. Besonders interessierte sie das Dorf Marinowka. Sie wußten schon, daß in diesem Dorf im Jahre 1919 ein Aufstand der Bauern gegen die Koltshakbanditen stattgefunden hatte.

Das Ziel des Ausflugs war: Geschichts- und Naturstudium der Heimatorte. Vorher wurde mit den Heimatkundemuseen in Zelinograd und Marinowka ein Briefwechsel aufgenommen und ganz genau die Marschroute bestimmt.

Eines Tages, um 6 Uhr morgens, brachen sie auf, 30 Wissensdurstige, Forscherbegierige. Die unüberscharen Weiten Kasachstans beeindruckten derart, daß sofort alle in bester Stimmung das Lied „Heimatland“ anstimmten. Bald begannen auch schon die angenehmen Überraschungen: zwei Hirsche standen auf einem Hügel in etwa 500 Meter Entfernung vom Weg. Wachsam und sprunghaft, schlank und wunderbar schön.

Im Walde, Krasny bor benannt, am Ufer eines malerischen Sees machten wir Rast, badeten, schwammen und dann... Dann wurde die im Freien so ganz besonders wohlschmeckende Fischsuppe gekocht...

Wie's nun einmal unterwegs vorkommt, wechselten

mit den angenehmen auch unangenehme Überraschungen... Das Gewitter, das schon einige Stunden in Anzug war, entlud sich nun, es begann in Strömen zu regnen. Wer unterwegs ist, muß vorwärts... Und wir trotz Regenwetter. Aber als unser Bus vom Weg in den Graben hinuntergerutscht war, stiegen wir aus und ließen uns von dem Gullregen reichlich bespülen, schauten uns hilfsuchend nach allen Richtungen um. Die Hilfe blieb auch nicht aus. Im Feldlager hatte man das gesehen, und schon kam ein Traktor heran, der uns aus der Patsche half. Wir dankten dem Traktoristen herzlich, verabschiedeten uns, und wieder ging's steppen. Vor Abend waren wir auch schon in Marinowka, wo man uns im Internat beherbergte.

Zur Zeit ist Marinowka, ein großes wohlgeordnetes Dorf mit vielen zweistöckigen Gebäuden, dem dreistöckigen Kulturpalast usw., das Zentralgehört des Sowchos „Krasnoselski“. Tief beeindruckt uns die Besichtigung der Denkmäler, des Massengrabes und der Gedenktafeln. Sie verewigen hier das Andenken an die Helden des Bürgerkrieges und an die aus Marinowka stammenden und im Großen Vaterländischen Krieg für unser aller Glück gefallenen Helden. Wir legen Blumen und Kränze nieder, senken unsere Häupter und zollen dankerfüllt den Helden den Tribut unserer

grenzenlosen Liebe. Von den Alleingesessenen erfahren wir interessante Dinge: wie der Kolchos 1929 organisiert wurde, daß die ersten Mitglieder Belasch, Belosjorow, Godun, Danilenko u. a. waren.

Der Leiter des örtlichen Heimatkundemuseums S. N. Usik, der Sohn eines der Teilnehmer des Marinowkaer Bauernaufstands 1919, erzählte sehr interessant über die Marinowkaer Patrioten, über die Lebenden und Gefallenen. Es war ergreifend.

Wir besichtigten eine Reihe Waffen, mit denen unsere Großväter und Väter gegen die Feinde der jungen Sowjetmacht im Bürgerkrieg und gegen die faschistischen Eindringlinge im Großen Vaterländischen Krieg gekämpft haben. Auch Fotos der Leiter des Aufstands 1919 gegen die Koltshakbanditen sahen wir hier. Wir unterhielten uns mit einem der noch lebenden Teilnehmer des Aufstands Alexander Jakowlewitsch Belosjorow, der uns sehr interessante Einzelheiten und Tatsachen berichtete, die wir aufgeschrieben haben. Wir ließen uns auch mit ihm fotografieren (rechts hinten). Reich an Eindrücken und Material zum weiteren Studium der Heimatkunde, ausgeruht und heiter, traten wir den Rückweg an.

Alle waren mit dem lehrreichen und höchst interessanten Ausflug sehr zufrieden.

A. WAGNER,  
Lehrer der Mittelschule,  
Gebiet Zelinograd



## Zeichenwettbewerb über Ländergrenzen

„Unsere Pipeline — fünf Länder verbindet sie und ihre Menschen. Unsere Eltern erbaute sie, arbeiteten Tag und Nacht, trotzten Wind und Regen, Hitze und Kälte, überbrückten Sümpfe, Flüsse, Gebirge und Ländergrenzen. Sie schufen sie vor allem für uns Kinder, für unsere glückliche Zukunft. Deshalb wollen wir Kinder ihre Arbeit ehren, ihnen danken in einer Sprache, die alle verstehen: Mit Zeichnungen, Malereien, plastischen Arbeiten, die von unserem sorgenfreien Leben und Lernen, von der Arbeit unserer Eltern und von der glücklichen Zukunft unserer Länder berichten. Wir rufen alle Kinder und Jugendlichen, die an der Erdölleitung „Freundschaft“ leben, zur Teilnahme an diesem Wettbewerb auf.“

Wettbewerbsbedingungen. „Die besten eingesandten Arbeiten werden in einer Ausstellung zum Fest der Trasse der Freundschaft, das im Bezirk Frankfurt an der Oder alljährlich am 18. Dezember gefeiert wird, gezeigt. Ausgestellt werden Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten in allen bildnerischen Techniken, einschließlich Plastik und Keramik, die im Unterricht, in außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften der Schulen, in Klubbäusern oder zu Hause selbstständig angefertigt wurden.“

Seit über vier Jahren fließt der Strom in die riesigen Öltanks von Ploek und Bratislava, Schwedt und Szażalombatta. Diese lebenspendende unterirdische nie versagende Quelle ist 5 200 Kilometer lang. Sie übertrifft in ihrer Länge bei weitem die amerikanische Pipeline und die transarabische Leitung zusammengekommen.

Die Schüler und Pioniere von Schwedt an der Oder wenden sich mit der Bitte an die Kinder und Jugendlichen unserer Bruderländer: Zeichnet mit Eurer Hilfe, die sicherlich tausendfachen Echo finden wird. Walter Ulbricht, Staatsratsvorsitzender und Erster Sekretär des ZK der SED, setzte folgende Widmung unter die Ausschreibung: „Eure Initiative zur Stärkung des Bandes der Freundschaft dient der Stärkung des

sozialistischen Lagers und der Festigung der Freundschaft mit der Jugend der Bruderländer. Viel Erfolg! Freundschaft! Walter Ulbricht.“

Klaus WEISE,  
Berliner Korrespondent der „Freundschaft“



UNSER BILD: Zum Zeichenwettbewerb  
Foto: K. Krüner

## Die Arbeiterin erzählt

### 5. Ein Päckchen Tee

(Gruscha wird bald, wie es Lenin gesagt hat, ein leitender Posten anvertraut. Sie ist Vorsitzende des Rates für Gesundheitswesen im Petrograder Bezirk Ochtla).

Not und Elend waren durch die Oktoberrevolution nicht von einem Tag zum anderen verschwunden. Im Februar 1918 versuchte die deutsche Kaiserarmee nach Petrograd vorzudringen. Im Frühjahr und Herbst 1919 wollte der weißgardistische General Judenitsch uns auf die Knie zwingen. Von Moskau konnten wir keine Hilfe erwarten, denn alle Genossen waren zum Kampf an die Ostfront gegen die Armeekoltschaks und an die Südfrent gegen die Denikins gezogen. Beiden weißen Armeen gelang es, bis zur Wolga vorzustoßen; die einen erreichte sie bei Kasan, die anderen bei Samara. Sie strebten zueinander und rechneten sich aus, wer zuerst in Moskau sein würde. Alle großen kapitalistischen Länder versorgten diese Armeen mit Kleidung, Munition, Waffen, Geräten und Proviant. Unsere Sowjetrepublik war auf einen schmalen Korridor in dem riesigen Rußland zusammengeschmumpft. Wir hatten keinen Zugang mehr zu den Rohstoffquellen und Getreidegebieten. Unsere Rote Armee litt Mangel an Lebensmitteln, Munition und Waffen.

Einige Male reiste ich in diesen Jahren von Petrograd nach Moskau, wo sich seit 1918 der Sitz der Sowjetregierung befand: Lenin fragte mich, wie es in Petrograd aussah. Ich konnte ihm nichts Tröstliches berichten. Die Menschen waren durch Hunger geschwächt. Typhus

## Mit Lenin im Herzen

und andere Krankheiten wüteten unter der Bevölkerung! Lenin wußte von dieser Lage; sie unterschied sich wenig von der in Moskau und anderen Städten in Sowjetrußland. Wo für die Fabriken noch Schrott, Eisenzäune, Türklinke und Kohle aufgetrieben werden konnten, schmiedeten Frauen und Halbwüchsige unter Anleitung älterer Arbeiter daraus Waffen für die Rote Armee. Die Männer waren ja an der Front.

Lenin hört mit besorgter Miene meinen Bericht. Dann erinnert er sich meiner Tätigkeit im Smolny und meiner Vorliebe für Tee und fragt: „Also auch mit dem Trinken ist es jetzt wohl vorbei?“

„Nein“, sage ich wahrheitsgemäß, „meinen Tee organisiere ich mir, und sogar Zucker habe ich dazu.“

Lenin richtet sich auf und sieht mich durchdringend an. „So, Sie organisieren sich Tee und Zucker? Erzählen Sie mal, auf welche Weise?“

Mir bleibt nichts weiter, als mein Geheimnis preiszugeben: „Ich gehe nach der Tagesarbeit noch zusätzlich zum Nachtdienst, dafür gibt es bei uns ein Stückchen Brot, eine dünne Scheibe Speck, eine Prise Tee und zwei Stückchen Zucker. Auf Brot und Speck verzichte ich, aber meinen Tee trinke ich während der Wachzeit.“

Lenin lachte befreit auf: „Na, wenn es so ist.“

Aus vielen Erzählungen von anderen weiß ich, wie hart und unversöhnlich sich Lenin verhielt, wenn ihm Fälle von Dienstmißbrauch bekannt wurden, wenn Genossen in dieser schweren Zeit sich auch nur die geringsten Vergünstigungen oder Privilegien gegenüber den Ar-

beitern, Soldaten und Bauern herausnahmen. Er selber teilte mit uns alle Nöte und Entbehrungen. Schon im Dezember 1917 war ich Zeuge folgenden Vorfalles. Aus Samara hatte damals eine Delegation Mehl nach Petrograd gebracht. Sie wurde im Smolny empfangen und übergab Lenin einige Weißbrotte. Lenin dankte, rief Nadescha Krupskaja und sagte: „Sieh mal, dieses herrliche Weißbrot, laß es gleich in die Kindergärten bringen und künde an, daß schon Mehl verbacken und bald mehr von diesem Brot verteilt wird.“

Auch jetzt fragt er mich nach den Kindergärten aus. Ich berichte, und er sagt: „Alles, was wir ermöglichen können, müssen wir den Kindern geben. Sie sind unsere Zukunft. Versuchen Sie in erster Linie die Versorgung der Kinder sicherzustellen.“

Am Abend, als ich wieder im Zug nach Petrograd sitze, überreicht mir ein Genosse mit den Worten: „Lenin schickt es Ihnen“, ein kleines Päckchen. Ich öffne es und sehe, es sind Wertsachen darin — für die Begriffe der damaligen Zeit: ein Päckchen Tee, ein Pfund Zucker und — eine Tafel Schokolade. Ein Zettel mit paar Worten von Lenin an mich liegt dabei. Ich bin schon eine erwachsene Frau. Ich kenne Not und Entbehrungen seit meiner Kindheit. Aber jetzt spüre ich, wie es mir das Herz zusammendrückt. Die Augen werden feucht. Soviel Herzlichkeit und Aufmerksamkeit! Was für Sorgen hat dieser Mensch in unserer Lage! Er leitet die Parteiarbeit. Er vergibt Regierungsaufträge. Wer weiß, mit was für Leuten er heute alles verhandelt und gesprochen hat, und er findet Zeit sich meiner zu erinnern.

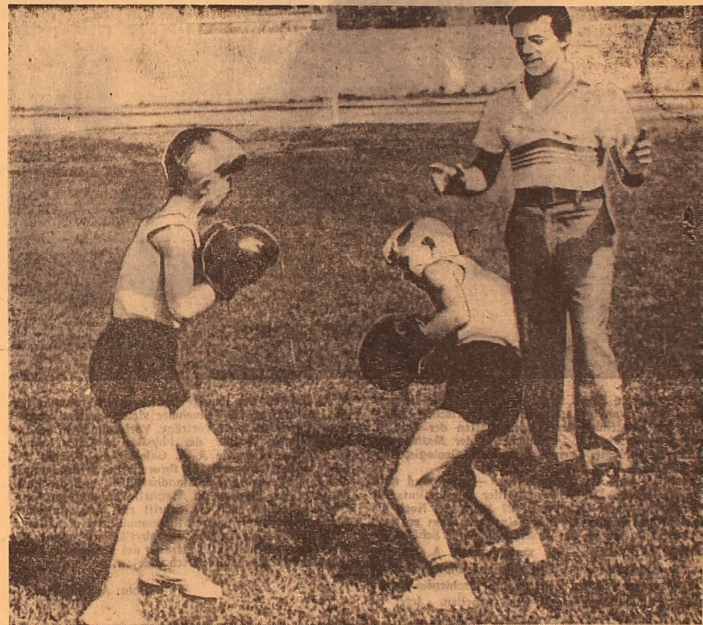
## Sport wird populär

Der Sport ist in unserer Schule in den letzten Jahren populär geworden. Das haben wir unserem Sportlehrer Roman Kajumowitsch Kajumow zu verdanken. Es gibt verschiedene Sportarten: Volleyball, Tischtennis, Schach und andere.

Unsere Schüler haben fleißig trainiert, davon sprechen die guten Erfolge. Die Jungengruppe hat im Sportwettbewerb unter den Schülern des Rayons den ersten Platz eingenommen. Die Mädchen belegten den zweiten.

Während der Sommerferien haben unsere Sportler im Wettkampf mit vielen Schulen gut gekämpft; sie eroberten den Pokal des Rayonsowjets. Ende Juli waren unsere Jungens in Tschimkent, wo sie im Gebietssportwettbewerb auf den vierten Platz kamen. Ihre Sportfolge widmen die jungen Sportler dem 50. Jubiläum des Leninschen Komsomol.

R. MILLER  
Gebiet Tschimkent



Es gibt viele Sportarten. Die einen lieben Fußball oder Tennis, die anderen bevorzugen Volleyball oder das Fechten. Serjoscha Kownak und Shenja Belanzew, Schüler aus Shaksi, wählten das Boxen.  
UNSER BILD: Der Trainer Wladimir Daron mit seinen Zöglingen Serjoscha Kownak (links) und Shenja Belanzew.  
Foto: Th. Esau

## Geschichten aus der Taiga

### 2. Unerwarteter Besuch

Der alte Jegor und Horns Philipp hatten bei ihrem Jägerhäuschen einen Vorrat, in dem sie ihre Nahrungsmittel aufbewahrten. Sie waren leicht gepackt noch auf kahler Erde in den Wald gezogen. Jetzt, wo der Winterweg gute Fahrgelegenheit bot, sandte der Kolchosvorstand einen Mann auf einem Pferd mit Lebensmitteln für die Jäger in den Wald. Der Mann war noch nicht lange in jener Gegend und ziemlich unerfahren. Er band das Pferd an den Schlitten, legte ihm Heu vor und trug die Produkte — 5 Kilo Butter, 10 Kilo Makkaroni, ein Brot, einen Sack voll Zwiebeln und mehrere Büchsen Fleischkonserven u. a. in die Vorratskammer. Dann besaß, schlagbereit. Der Bär

Jäger eine Suppe zu kochen. Er schälte Kartoffeln, wusch sie in einer Schüssel und wollte das Waschwasser ausgießen. Als er die Tür öffnete, stand ein riesiger Bär vor ihm. Der Mann war starr vor Schreck. Aber die Hand war schon im Schwung, das Wasser platschte dem Bären in die Fratze. So viel gripste der Mann doch noch, daß er die Tür zuschlug und den Riegel vorschoob. Jetzt war ihm aller Appetit vergangen, er saß und heulte vor Angst. Eine Flinte hatte er nicht. Jeden Augenblick konnte der Bär die Tür durchbrechen, für so einen „Schwerathleten“ wäre das ein Leichtes gewesen. Kalter Schweiß rann dem unseligen Gefangenen von der Stirn. Er hielt das Beil, die einzige Waffe, die er besaß, schlagbereit. Der Bär

draußen kratzte an der Tür und den Wänden und polterte in dem Vorrat herum. Es dunkelte bereits, die Jäger kamen nicht. Wahrscheinlich waren sie in ihrem Jagdloft weit weggegangen und übernachteten im Walde. Der Frost war nicht stark. Erst am Morgen kehrten sie zurück. Da sahen sie die Botscherung. Die Butter, den Zucker und die Makkaroni hatte der ungebetene Gast aufgefressen. Von den Brotlaiben waren nur noch angebissene und zertrümmerte Reste da. Die meisten Konservbüchsen waren zerquetscht oder zernagt. Am wunderlichsten war, daß der Gaul unversehrt dastand. Nun ja, Freund Petz ist ja nicht blutdürstig wie der Wolf. Warum sich Scherereien machen mit so einem großen Tiow, wenn man's sich leichter machen kann mit den bei der Hand liegenden EBwaren. Im Häusel saß der Mann halbtot vor Schreck.

(Fortsetzung folgt)

**G**EWERKSCHAFTLICHE

Studiendelegationen aus vielen Ländern haben in diesen Wochen die DDR und auch die Volkskammeraktion des FDGB besucht, um sich zu informieren, wie die 6,8 Millionen Gewerkschafter nach ihrem 7. FDGB-Kongress ihre in der sozialistischen Verfassung enthaltenen Rechte und Pflichten mit den zu lösenden Aufgaben bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und in der Weiterführung der wissenschaftlich-technischen Revolution in unserer sozialistischen Republik verbinden.

Früher oder später kam es bei diesen mehrtägigen kameradschaftlichen Gesprächen mit Teilnehmern aus Finnland, Schweden, Norwegen, Island, Dänemark, England, Japan und auch Westdeutschland dann zu der Frage: Welchen Weg wird die westdeutsche Bundesrepublik nach der Annahme der Notstandsgesetze in der kommenden Zeit gehen? Wird der westdeutsche Imperialismus weiterhin mit amerikanischer Unterstützung die Rolle des Hauptstörenfriedes in Europa spielen und vom Bonner Staat jegliche Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten hintertrieben und damit die europäische Sicherheit und der Frieden in der Welt aufs ernsteste gefährdet werden?

Wächst sich der mit offizieller Billigung und finanzieller Unterstützung mehr und mehr ausbreitende Neofaschismus nicht zu einem akuten Gefahr gegen die demokratisch gesinnten Kräfte in Westdeutschland und das Leben der Nachbarvölker aus?

Oder gelingt es den westdeutschen Demokraten wie auch den Gewerkschaften, ihre demokratischen Rechte zu verteidigen, nicht als papierne Forderungen, sondern als politische Realität, um durch ihre Aktionen den Weg des Friedens, der Demokratie und des sozialen Fortschritts für Westdeutschland zu eröffnen? Die westdeutschen Gewerkschaften haben angesichts ihrer Forderungen nach menschenwür-

# Hier — sozialistische Verfassung Dort — Notstandsgesetze

Für Mitbestimmung und Solidarität, gegen Neonazismus und Militarismus in der westdeutschen Bundesrepublik

Hans JENDRETYK,  
Vorsitzender der FDGB-Fraktion der Volkskammer der DDR

ger Gestaltung der Arbeitsbedingungen, beruflicher Fortbildung bei vollem Lohnausgleich, gerechter Verteilung der Arbeitsprodukte, Ausbaurückstellungen, um nur einige dieser Forderungen zu nennen, die berechtigste Forderung als wichtigste in den Vordergrund gerückt: demokratische Mitbestimmung der Millionen westdeutscher Arbeiter und Angestellter über Gegenwart und Zukunft, über alle dafür einwirkenden ökonomischen und politischen Prozesse.

Darin mündeten die Antworten auf die gestellten Fragen: Die Bedingungen zu erkennen, damit die Arbeiterklasse und ihre Gewerkschaften über echte demokratische Möglichkeiten verfügen, um ihre Probleme heute und morgen zu meistern. Dazu müssen sie mit eigener Kompetenz auftreten und können sich jeder politischen und moralischen Hilfe des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in der DDR versichert halten, wie es der 7. Kongress bewiesen hat. Eine solche Klassen-solidarität über die Grenze hinweg ist von großer Bedeutung, denn es zeigt sich, daß nach der Annahme der gewerkschaftsfeindlichen Notstandsgesetze das westdeutsche Monopolkapital die Zeit für gekommen hält, um neue massierte Angriffe gegen die Gewerkschaften zu führen, die Arbeit-

Es vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht die Gewerkschaften wegen ihrer Mitbestimmungsforderungen scharf angegriffen und beschimpft werden. Die Unternehmer — lies Ausbeuter-Verbände bilden Kampffonds (!!) gegen die Mitbestimmung und treten geschlossen gegen die Rechte der Arbeiter und Angestellten auf.

Es kann daher nicht verwundern, daß die westdeutsche Gewerkschaftszeitung „Welt der Arbeit“ feststellen muß, daß der Anteil der Bruttolöhne und Gehälter am Volkseinkommen 1968 kleiner sein wird als 1966 und 1967.

Und das, obwohl die Bruttogehälter der Monopole allein im 1. Vierteljahr 1968 um 18 Prozent zugenommen haben!

Es kann kein Zweifel darüber geben, daß der komplizierte Kampf um den demokratischen Fortschritt in der westdeutschen Bundesrepublik, für die die Gewerkschaften eine große Verantwortung tragen, keine Halbheiten und keine Verzichtleistungen der Klassenfronte verträgt.

Die Notstands-diktaturbestrebungen der Vertreter des Monopolkapitals innerhalb und außerhalb der Bonner Regierung lassen sich, kurz gesagt, in der Innen- wie auch in ihrer Außenpolitik in den deutlichen Nenner bringen: gesellschaftliche Alleinvertragsanmaßung! Daraus ergibt sich für jedermann sichtbar, daß diese Bestrebungen einem unüberbrückbaren Gegensatz zu den demokratischen und sozialen Interessen der Millionen arbeitenden Menschen in diesem kapitalistischen Bonner Staat stehen. Ebenso unbestreitbar und unabwehrbar ist es, daß deshalb der demokratische Fortschritt nur im Kampf gegen die Monopole und deren Staat erzwungen werden kann.

Es ist eine unverrückbare Linie und wurde von den fast 2.000 Delegierten auf unserem 7. FDGB-Kongress einmütig bekräftigt, daß unsere ganze Sympathie und Solidarität unseren westdeutschen Gewerkschaftskollegen gehört, die nach der Annahme der Notstandsgesetze mutig und entschlossen, gemeinsam mit Antifaschisten und Demokraten aus anderen Bevölkerungskreisen, ihren Kampf auf die Verhinderung der Anwendung und für die Beseitigung der Notstandsgesetze kämpfen. Mit diesen Kräften sind wir der gleichen Meinung, daß nicht die volkseindliche und zusammengekniffene Mehrheit des westdeutschen Bundestages, sondern die Souveränität des Volkes, dokumentiert in seinen fortschrittlichen Forderungen und werden durch seine Organisation und die bindenden Regeln des Völkerrechts gegen Neonazismus und dem reaktionärsten westdeutschen Militarismus die oberste Richtschnur der westdeutschen Gewerkschaften, der westdeutschen Arbeiterklasse und aller Demokraten in der Bundesrepublik sein müssen, um der Erhaltung des Friedens willen!

Es kann daher nicht verwundern, daß die westdeutsche Gewerkschaftszeitung „Welt der Arbeit“ feststellen muß, daß der Anteil der Bruttolöhne und Gehälter am Volkseinkommen 1968 kleiner sein wird als 1966 und 1967.

Und das, obwohl die Bruttogehälter der Monopole allein im 1. Vierteljahr 1968 um 18 Prozent zugenommen haben!

Es kann kein Zweifel darüber geben, daß der komplizierte Kampf um den demokratischen Fortschritt in der westdeutschen Bundesrepublik, für die die Gewerkschaften eine große Verantwortung tragen, keine Halbheiten und keine Verzichtleistungen der Klassenfronte verträgt.

Die Notstands-diktaturbestrebungen

## Komplimente dem Kriegsverbrecher

Auf den Bücherverkaufstischen Westdeutschlands ist dieser Tage eine „Neuerscheinung“ aufgetaucht. Der Autor der umfangreichen „Untersuchung“, die 446 Seiten stark ist, heißt Georg Jansen. Der Titel des Buches lautet: „Das Ministerium des Kriegsverbrechers“ (herausgegeben vom Verlag Ullstein).

Wie aus dem Titel zu ersehen ist, das Buch „der Tätigkeit“ des Naziverbrechers Speer gewidmet, der in den Jahren des zweiten Weltkrieges das hitlerische Ministerium der Kriegswirtschaft leitete und von dem internationalen Tribunal in Nürnberg der Hauptkriegsverbrecher verurteilt wurde.

Vergebens wird der Leser in der „Untersuchung“ Jansens wenigstens eine Andeutung auf die verbrecherische Tätigkeit des Naziministers suchen. Der Autor verfolgt nur ein Ziel — das „organisatorische“ Talent eines der Schöpfer der Kriegsmaschinerie des Hitlerreiches zu schildern.

Au den Seiten des Buches ist der Verbrecher Speer als ein „Kämpfer“ gegen Göring, Himmler

und Bormann dargestellt. Er „kämpft“ gegen sie, allerdings für eine „wirksame Kriegsmaschinerie“ des nazistischen Deutschlands. Der Verfasser geht nicht mit Komplimenten für den Erzählten. Er stellt Speer als den Schöpfer „der Erfolge“ der deutschen Kriegswirtschaft am Vorabend der Zerschmetterung des hitlerischen Deutschlands dar. Unter Speers Leitung, schreibt der Verfasser mit Stolz, hat die Kriegsmaschinerie in einer solchen Art für Deutschland so schweren Zeit wie im Juni, Juli und August 1944 ihre Höchstleistungen erzielt. Von den Fließbändern der Rüstungsbetriebe rollten in diesen Tagen „nicht nur mehr Waffen, sondern auch höchst qualitätvolle Waffen“.

Die springerische Boulevardzeitung „Die Welt“ begrüßte mit Freuden das Erscheinen dieses Buches, das berufen ist, die Naziverbrecher zu rehabilitieren, auf dem Büchermarkt Deutschlands. Nicht zu einer solchen Art Bucherzeugung „Speer Wunder kam zu spät“ betitelt.

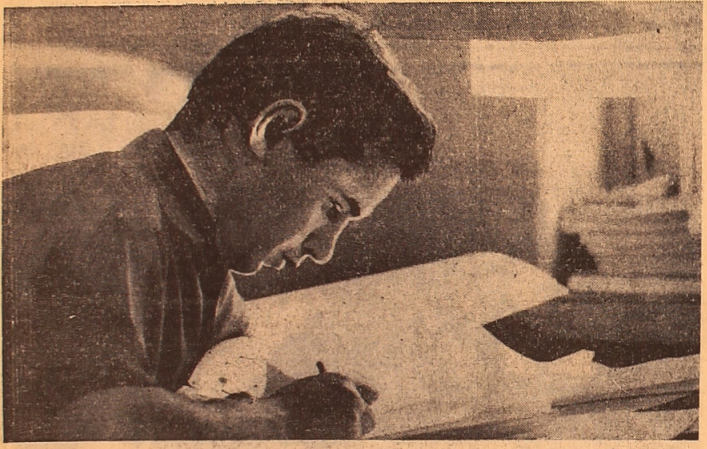
A. SENENKOW  
(TASS)

## Neue Straße für Schafherden

DUSCHANBE. (TASS). Für Schafherden bestimmt ist eine Straße von dem Brückchen Karategin zum Gissar-Grat im Pamir-Gebirge, deren Bau beendet wurde. Die 40 Kilometer lange Trasse geht an steilen Berghängen vorbei und überquert mit einer neuen Brücke den reißenden tadschikischen Fluß Iliak. Im Oktober werden fast 2.000.000 Schafe auf dieser bequemen Straße zu ihren

Winter-Weideplätzen geliebt. Am Straßenrand werden Futterplätze und Veterinarstationen eingerichtet.

Seit Jahresbeginn wurden in Tadschikistan über 500 Kilometer derartiger Straßen verbreitert und stillgelegt, was den Schafherden die Wege der Schafherden verkürzt. Über Flüsse und tiefe Bergschluchten wurden 30 Brücken geschlagen.



Unter Birken, Espen und Fichten liegen die Häuserblöcke von zwanzig Instituten der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Hier werden wichtige Probleme in der Mathematik, Mechanik, Biologie, Chemie, Automatik, Geologie, Ökonomie gelöst.

Jung ist das Akademieländchen — jung sind auch seine Gelehrten. Der Wissenschaftler des Instituts für Kernphysik Albert Galejev ist 27 Jahre alt. Noch als Student des Moskauer Energieinstituts kam er nach Nowosibirsk, um an der Erschließung der Schätze Sibiriens teilzunehmen. 1963 verteidigte A. A. Galejev in der Nowosibirsker Universität das Diplom und in den wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen die ersten Publikationen über seine Arbeiten. Jetzt ist

A. A. Galejev der jüngste Doktor der Wissenschaften im Institut. Er ist Teilnehmer vieler internationaler Konferenzen. Er hielt Vorträge, Vorlesungen in der internationalen Schule der Physiker in Triest. Ende vorigen Jahres wurde A. A. Galejev die Prämie des Leninschen Komsof für theoretische Erorschungen des Gleichgewichts, der Standhaftigkeit und der Festhaltung des Plasmas in Magnetfallen zugesprochen. Diese Arbeit ist noch ein Schritt zur Meisterung der Geheimnisse der lenkbaren thermonuklearen Reaktion.

UNSER BILD: Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, Preisträger des Leninschen Komsof Albert Abubakirovitch Galejev.

Foto: A. Poljakow  
(TASS)

EINE ALTE, verlassene Galerie, deren Ziegelwände von außen an eine Festungsmauer erinnern. Viele Jahre lang liefen hier Förderbänder, mit Licht beladen, schräg von unten nach oben. Die Zeit der alten Technik ist vorbei, die Förderbänder sind abgebaut. Unbrauchbare Teile wurden in die Galerie geworfen, die sie in eine Lagerstätte für Schrott verwandelten.

Damals faßte Ingenieur Aram Georgjan den Entschluß, hier ein Gewächshaus zu schaffen. Wie je-

die Fachschule in Jerevan beendete, vor seiner Hochzeit, nach der Ankunft im Polargebiet, in der Nacht zum 1. September vor dem Schulleitritt seines Sohnes... Es begann kaum zu tagen, und erellte bereits ins Gewächshaus, wo ihm seine freiwilligen Helfer, die Elektriker, Ingenieure und Kunstiker, erwarteten. Sie montierten Geräte der Automatik, verlegten Rohrleitungen und schweißten Stelagen.

Das Kombinat „Seweronickel“ ist groß. Die Menschen in seinen

Blumen eine künstliche Sonne, warme Luft und die Säfte des Erdbodens zu geben.

Der Garten beeindruckte mich. Von unten nach oben, wie an einem Bergbach in den Tropen, sind stufenweise Plantagen mit rotbäckigen Tomaten, Dattelbäumen, Weintrauben, Wassermelonen und Schnittlauch angelegt. Über 250 Sorten Blumen!

Im Polargebiet sind keine Sämereien aufzutreiben. Georgjan schickte nach Nikitski Botanischen Garten auf der Krim, an die Timirjasew — Landwirtschafts Akademie, an seine Freunde in Armenien und Grusien und an die Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft nach Moskau. Professoren erteilten ihm Konsultationen, und Labors der Akademie sowie agrarwissenschaftliche Forschungsinstitute teilten mit ihm Sämereien und Pflanzgut.

Weinstöcke schickten ihm Verwandte. Eine Lilië fand er selbst neben Steinen an der Schwarzmeerküste. Die Zierblüher brachte er eigenhändig im Flugzeug mit und wickelte sie Dutzende Male ein, um sie vor dem Hauch der Arktis auf der Kolahalsinsel zu schützen. In seinem Garten stellte er die Flora so zusammen, daß sowohl der Jodorusse als auch der Grusnier und der Tatarer einen angenehmen Gruß aus ihrer Heimat erhielten.

„Eines Tages legte man Georgjan ein Blatt Blaupapier, Schemata, Berechnungen und Zahlenmaterial auf den Tisch. Es hieß, daß 2 große Rohrleitungen mitten durch die Galerie, seinen Garten, nach der Werksabteilung verlegt werden sollten. Die Zeichnungen des Projektierungsbüros waren bestätigt. Ganz Montschach wurde von Georgians Garten. Die Autoren des Projekts kamen zu ihm ins Gewächshaus und freuten sich so, als ob ihnen auch ein menschliches Gefühl eigen wäre. Und nach dem Gesehenen setzten sie sich an ihre Zeichenbretter, um dieses Wunder zu zerstören.“

Georgjan legte seinen Garten für die Menschen an. Die glei-

chen Menschen sollten den Garten zerstören, um eine für die Metallurgen sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die zu verlegenden Rohrleitungen waren auch für Ingenieur Georgjan von Bedeutung, von ihnen hingen der technische Fortschritt in seiner Abteilung, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Löhne der Arbeiter ab. Was tun?

Wiederm eiften gute Menschen Georgjan zu Hilfe. Ingenieure und Projektanten des Kombinat „Seweronickel“ schufen in ihrer Freizeit ein neues Projekt für die Rekonstruktion des Gewächshaus Georgians vollkommen unangestastet ließ.

Georgjan blieb den Nordländern nichts schuldig. Eines Tags kamen Schulkinder und wollten eine Führung haben. Bei der Verabschiedung sagte die Lehrerin zu Georgjan: „Besten Dank für die Botanikstunde.“

„Aber bitte sehr, kommen Sie wieder.“

Es bürgerte sich so ein, daß die Schulen ihre Unterrichtsstunden in naturwissenschaftlichen Fächern in Georgians Garten durchzuführen begannen. Da bestellte er in den Botanischen Gärten des Landes diejenigen Pflanzenarten, die zum Unterrichtsprogramm gehörten, und schuf speziell eine Ecke für junge Naturforscher, wo die Kinder aus dem rauhen Polargebiet, die noch nie eine grüne Wiese mit blühenden Blüten, Löwenzahn und Hirtensichel gesehen haben, in der Polarnacht den Atem der lebendigen Natur zu verspüren bekommen können.

Oft kommt es vor, daß Georgians Garten plötzlich leer wird. Die Rosensträucher sind beschneit, die reifenden Tomaten abgeerntet und die Tulpenbeete lichter geworden. Das bedeutet, daß Aram Georgjewitsch wieder ein Geschenk an die Kinder des Waisenhauses in Murmansk oder an das Kinderkrankenhaus oder den jenseitigen Bergleuten und Metallurgen ins Haus geschickt hat, die einen Festtag begehen.

(APN)

## Ein Garten in der Montschach-Tundra

doch kann der Nährboden für die Pflanzen auf dem von Säure zerfressenen Beton geschaffen werden?

Rat fand er in der Montschach-Tundra, bei deren Steinriesen. Auf ihnen wächst die Polarbirke, aber auch Beeren und Pilze. Kieselsteine und Wasser! Die ganze Montschach stellt eine einzigartige natürliche Ansammlung von Hydrokulturen dar.

In jenem Jahr hatte Georgjan keine Zeit, Urlaub zu nehmen. Jeden Tag war etwas in der alten Galerie zu tun.

Es gab schlaflose Nächte. Frühmorgens jedoch stand Georgjan im Vorgefühl eines Festtags auf. Das passierte ihm selten; nur als er

Abteilungen, Bergwerken, Labors und technischen Diensten sind nicht zu zählen. Es ist hier ähnlich, wie in einer Großstadt: Man lobt ein Menschenalter, ohne mit dem Nachbarn richtig bekannt zu werden. Georgjan war seinem Garten dankbar für die durch den Umgang mit guten Menschen hervorgerufene Freude, dafür, daß sein Garten ihn mit dem Brigadier der Klemperer Ivan Jelimow, der all seine Kameraden mit in die Galerie brachte, mit dem Brigadier der Schlosser Oleg Djatschenko und seinen Kollegen, mit dem Monteur Nikolai Nagiba und dem Elektriker Wladimir Melkow befreundete. Eine Stunde vor und eine Stunde nach der Arbeit, — so montierten sie alle gemeinsam einige Monate in der Galerie die technischen Vorrichtungen, um den

Abteilungen, Bergwerken, Labors und technischen Diensten sind nicht zu zählen. Es ist hier ähnlich, wie in einer Großstadt: Man lobt ein Menschenalter, ohne mit dem Nachbarn richtig bekannt zu werden. Georgjan war seinem Garten dankbar für die durch den Umgang mit guten Menschen hervorgerufene Freude, dafür, daß sein Garten ihn mit dem Brigadier der Klemperer Ivan Jelimow, der all seine Kameraden mit in die Galerie brachte, mit dem Brigadier der Schlosser Oleg Djatschenko und seinen Kollegen, mit dem Monteur Nikolai Nagiba und dem Elektriker Wladimir Melkow befreundete. Eine Stunde vor und eine Stunde nach der Arbeit, — so montierten sie alle gemeinsam einige Monate in der Galerie die technischen Vorrichtungen, um den

Abteilungen, Bergwerken, Labors und technischen Diensten sind nicht zu zählen. Es ist hier ähnlich, wie in einer Großstadt: Man lobt ein Menschenalter, ohne mit dem Nachbarn richtig bekannt zu werden. Georgjan war seinem Garten dankbar für die durch den Umgang mit guten Menschen hervorgerufene Freude, dafür, daß sein Garten ihn mit dem Brigadier der Klemperer Ivan Jelimow, der all seine Kameraden mit in die Galerie brachte, mit dem Brigadier der Schlosser Oleg Djatschenko und seinen Kollegen, mit dem Monteur Nikolai Nagiba und dem Elektriker Wladimir Melkow befreundete. Eine Stunde vor und eine Stunde nach der Arbeit, — so montierten sie alle gemeinsam einige Monate in der Galerie die technischen Vorrichtungen, um den



JEREWAN. Die Belegschaften der vier Bauverwaltungen des Trusts „Armedrot“ und der Rosdner speziellen Verwaltung des Trusts „Armpromtash“ haben zwei Jahre vor dem festgesetzten Termin die Montagearbeiten der größten Mechtchansker Pumpstation der Republik beendet. Mit ihrer Inbetriebnahme werden 130 Millionen Kubikmeter des Sewansker Wassers eingeparkt. Tausende Hektar Land des Ararat-Tals bewässert. Der lebenspendende Naß fließt auf die Felder.

UNSER BILD: Ein Abschnitt der Wasserleitung

Foto: B. Nemrut  
(TASS)

## Elektronenrechenstechnik in der Landwirtschaft

ALMA-ATA. (TASS). Elektronenrechenzentren, die Aufträge der Kolchose und Sowchose ausführen, werden in Kasachstan geschaffen. Mit den landwirtschaftlichen Gebieten werden diese Zentren durch Fernschreibleitungen verbunden sein.

Kybernetiker aus Kasachstan haben bereits Erfahrungen bei der Anwendung der Elektronenrechenstechnik in der Landwirtschaft. Mit Hilfe dieser Technik werden zum Beispiel optimale Bedingungen für Saatfrüchte und Viehherden in verschiedenen Boden- und Klimazonen der Republik festgelegt.

## Pläne um die Hebung der „Andrea Doria“

Giftiger Schaum soll Wrack aus der Meeresstiefe bergen

Auf eine überaus wertvolle Beute für abenteuerlustige Schatzsucher hat ein gigantischer Chemiekonzern nun wieder aufmerksam gemacht: Er schlägt den Interessenten vor, mit Hilfe einer neuartigen chemischen Substanz das italienische Luxussschiff „Andrea Doria“ zu heben, das seit zwölf Jahren vor der Küste des amerikanischen Bundesstaates Massachusetts in 75 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund liegt. Die versunkene „Andrea Doria“, deren Wert Millionen beträgt, ist schon vielen Menschen zum Verhängnis geworden. Außer den Passagieren, die bei ihrem Untergang in den Wellen um Leben kämpfen, starben schon zwölf Amateure und Berufstaucher auf der Suche nach den verborgenen Schätzen des Unglücksschiffes. Kurze Zeit, nachdem die „Andrea Doria“ gesunken war, hatte eine wahre Jagd auf Juwelen und Geld in der Meeresstiefe eingesetzt: zwei amerikanische Experten borgen sich die Ausrüstung des französischen Unterwasserforschers Jacques Cousteau und entschließen sich ausgiebigen Tauchversuchen, daß an eine Bergung des Schiffes nicht zu denken sei.

Seitdem meldeten sich immer Personen — meist Geschäftsleute —, die das Schiff samt seinen Schätzen heben und auf diese Art zu Reichtum kommen wollen. Aber keines der Projekte gelang — sie scheiterten wohl nicht zuletzt an den unvollkommenen Methoden zur Bergung eines Schiffes dieser Größe. Bisher ist es nämlich noch niemandem gelungen, ein Wrack von der Größenordnung der „Andrea Doria“ aus dieser Tiefe heraufzuholen.

Die Chemikalie, welche die Firma nun anbietet, ist ein Schaum, der aus lauter Bläschen einer giftigen Chlorverbindung besteht. Der Stoff wird in ein Schiffswrack gepumpt, vergrößert sich dort bis auf die dreifache Ausdehnung und drückt gleichzeitig alle Lecks ab. Allerdings hat er auch seine Nachteile: er wird nämlich noch während der Bergung eines Wracks fest und muß dann aus dem Schiffskörper herausgehakt werden. Infolge der Giftigkeit der Substanz bedeutet diese Arbeit ein doppeltes Problem.

(NW)

**FERNSEHEN**

Für unsere Zelnogräder Leser

am 14. August

13.00—Programm (M)  
13.05—Fernsehnachrichten

12.15—„Medizinische Ratschläge“.  
„Ein Mensch ist geboren“

13.30—„Dir, Jugend!“ zum 50. Jahrestag des LKJW, „Nant eure Helden“

14.00—L. Beethoven. Konzert für Geige mit Orchester

18.55—Programm (Z)

19.00—Fernsehnachrichten

19.10—Fernschißfilm „Reportage von zwei Parallelen“

19.20—„Einladung zum Nachdenken“ — Ufa-Film

19.35—„Jagdflieger“. Dokumentarfilm

20.15—„Bei uns, bei Woronezh“.

Reportage von einem Kolchosfest (M)

21.15—„Literaturtheater“ „Nabi Chasri“, „Zwei Chasaren“

22.00—Programm des Farbfernsehens

23.30—„Zeit“. Informationsprogramm

00.15—Filmfestival, zum 50. Jahrestag des LKJW. „Das Haus, in dem ich wohne“.

**REDAKTIONSKOLEGIUM**

**UNSERE ANSCHRIFT:**

Kaz. CCP  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройндшафт»

**Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag**

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

**TELEFONE**

Chefredakteur — 19-09,  
Stellv. Chefr. — 17-07,  
Redaktio n ssekretär —  
79-84, Sekretariat — 78-56, Abteilungen  
Propaganda, Partizal- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,  
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Телерафия № 3 г. Целиноград  
УН 01292  
Заказ № 9436